Die vier Kanzler

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-424343

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herrn Professor Gscheitle's wissenschaftliche Beiträge zur höhern Grammatik.

Meine Herren!

Wenn ein Franzose das Wort »Grammaire« hört, so meint er, man spreche von seiner Großmutter, welcher er Alles nachplappert und als solche kann man füglich auch die von Richelieu gestiftete Académie française ansehen.

Aber wischen wir vor unserer eigenen Thür. Unsere Grammatik wimmelt von Unrichtigkeiten aller Art! Vorerst Einiges über die Wortarten. Seitdem man für Bier, Wein, Milch, Wurst etwas ganz Anderes gibt, sind obige, in der guten alten Zeit vollgültige Hauptwörter nur mehr Fremdwörter und haben den Charakter von Substantiven wegen Mangel an ächter Substanz gänzlich eingebüßt.

In den Geschlechtswörtern herrscht auch große Konfusion, seitdem so viele Frauen die Hosen tragen und die Männer „striken". Am Meisten zieht noch, besonders bei den Kommunistischgesinnten, der Theilungsartikel oder Article partitif. Bei der heillosen Begriffsverwirrung hat man Präpositionen darunter geschmissen; „von" z. B. ist doch gewiß ein gemeines Vorwort und hat sich sogar in der republikanischen Schweiz als vornehmes Geschlechtswort eingeschmuggelt. Ja, unser liebes Vaterland ist ein Neutrum. Im Sommer ist die Schweiz ein Fremdwort, politisch ein Umstandswort und die angrenzenden Mächte machen sie zu einer Interjektion, daher ist sie oft auch ein Empfindungswort!

Nun kommen wir zu den Pronominibus oder Fürwörtern. So ein Fürwort kommt mir g'rad vor wie eine Banknote von Dr. Joos, wie ein Chignon, wie ein »Cul de Paris«, wie die Weisheitsbrille eines Gymnasiasten, wie ein Departementssekretär während der Badekur seines Chefs, wie ein Leftenant und Vikar. Die verhaßtesten sind die anzeigenden d. h. demonstrativen, dazu rechnet man die Pedellen, Feldhüter und Landjäger, sowie den „Generalanzeiger" mit seinen Fallimentern. Den Heurathskandidaten und Spitzbuben à la Thali sind die possessiven oder besitzanzeigenden die erwünschtesten. Bei den fragenden kommt's darauf an, nach was sie fragen; sie sind also relativ, was abermal Konfusion der Grammatik andeutet.

Gefährlich sind oft die Eigenschaftswörter, weil sie von den eidgenössischen Instruktoren, vielen Staatsangestellten und Zeitungsschreibern zu allen möglichen Attributen verwendet werden.

Zu den angenehmen Zahlwörtern rechnet man Tantième und Dividende und zu den unangenehmen Steuer und Defizit. Mit Bruchziffern rechnet Krüsi-Altheer und die Kardinalzahl ist der Lieblingsnumerus von „Vaterland" und „Uznacher Volksblatt". Es gibt nebst den üblichen zehn Wortarten noch eine elfte: die Schlagwörter. Sie finden sich in Bierkneipen mit oder ohne Stuhlbeine; im Politischen heißen sie: Freiheit, Licht, Kost und Logis; in kirchlicher Beziehung: Religionsgefahr.

Ich nehme endlich die längst vor den Erker gehaltene Prise und schließe mit dem aufrichtig gemeinten und dem gewiß mehr als ermunternden Satze: Später wird's schöner!

Wenn Zwei dasselbe thun.

Herr Bismarck reist im Land herum
Und predigt eifrig Frieden.
„Die Welt ist glücklich," spricht er sanft,
„Wenn Frieden ihr beschieden!"

Herr Moltke macht auch gerne mit
Und will das Ding ergänzen:
D'rum reist auch er im Land herum
Und — zeichnet ab die Grenzen.

Der Rock macht den Mann!

Dies alte Sprichwort soll künftig bei dem Richterstand in Deutschland zur erneuten Wahrheit werden. Mit Einführung der neuen Gerichtsordnung, am 1. Oktober werden die Gerichtspersonen wieder Robe und Baret im Amte tragen. Wie einförmig und nichtssagend ist aber diese Tracht. Hätte man nicht, wenn schon die Maskirung des äußeren Menschen für nöthig befunden ward, in der Wahl des Kostüms charakterisirender zu Werke gehen können?

Welchen erhabenen Eindruck würde es machen, wenn z. B. der Präsident des obersten Gerichtshofes als König Salomo gekleidet wäre!?

Die nächstfolgenden Rechtssprecher könnte man vielleicht als Nathäner die Weisen herausstaffiren.

Bei gewöhnlichen Richtern würde die niederländische Tracht des Bürgermeisters von Saardam an das „Klug und Weise" erinnern.

Für die Schöffen dürfte es bezeichnend sein, wenn sie in altdeutschen Schlafröcken mit neudeutschen Zipfelmützen erschienen.

Der Staatsanwalt, welcher vom Verbrecher für einen ganzen Satan angesehen wird, würde im Mephisto-Kostüm einen noch diabolischern Eindruck machen.

Der Gerichtsbote dürfte sich als Merkur gut ausnehmen und für den Gerichtsvollzieher könnte man ein Habit à la Vogel Greif anordnen.

Ein Anzug von Guttapercha ist für den Vertheidiger charakterisirend, während bei den Gerichtspräsidenten ein Panzer andeuten würde, daß er gegen jeden Einfluß von Außen gepanzert sein soll.

Den Angeklagten aber, deren äußere Erscheinung, Kleidung und Physiognomie nur zu häufig ein Vorurtheil auf die Richter ausüben, müßte man ein möglich gleichmäßiges Ansehen geben. Vorschlagsweise kleide man sie als weiße Jünglinge, resp. Jungfrauen und schwärze ihre Gesichter.

Wohl dem Vertheidiger, dem es dann gelingt, seinen Schützling gänzlich weiß zu waschen!

Die vier Kanzler.

Bismarck.

Zur Freundschaft neig' ich gern mich hin,
Zum Frieden im Kleinen und Großen.
Es geht nicht ganz nach meinem Sinn,
Ich fühle mich allwärts gestoßen.

Andrassy

Zum Frieden bin ich sehr geneigt,
Zu süßem Freundschaftskosen.
Wer sich für Alle freundlich zeigt,
Wird selten stark gestoßen.

Gortschakoff.

Zum Frieden bin ich nicht geneigt,
Da blühen mir keine Rosen.
Wer Andern gern ein Liedchen geigt,
Gibt Anlaß auch zum Stoßen.

Beaconsfield.

Von Frieden, Freundschaft kenn' ich Nichts,
Ich treib' den Handel im Großen.
Drum hab' ich niemals Mühe nicht,
Ich werde immer gestoßen.

Alle.

Für Frieden und für Freundschaft sind
Wir stets in den Kriegerhosen.
Wir hoffen, daß bald Einer wird
Den Andern tüchtig stoßen.
Dann treten wir voll Courage hinzu
Und prügeln ihn im Großen.

England hat Frankreich angedeutet, sobald es mit Rußland eine Allianz abschließe, so führe dieß zu einem Bruche der Freundschaft.

Sonderbar; wo diese uralte Freundschaft nur hergekommen sein mag? Der Bruch ist ja seit undenklichen Zeiten da — der Kanal.